

und Günstlinge erleichterten die Anfälle barbarischer Völker, und stürzten endlich den mächtigsten Staat der Welt.

Rom, das Jahrhunderte hindurch die Nationen geplündert, und die geraubten Schätze derselben verschlungen hatte, ward den Gothen und hierauf dem wilden Genserich zur Beute, und es ist merkwürdig, daß aus Karthago, der gefallenen und beraubten Nebenbuhlerin Roms, die Flotte auslief, die Rom plünderte, und nach Jahrhunderten Karthago's Schicksal rächte.

Aber die Vandalen, weit menschlicher, als die Römer, zerstörten die eroberte Stadt nicht. Die herrlichen Gebäude wurden nicht in Schutt verwandelt. Die Verwüstung, die das heutige Rom zeigt, ist nicht das Werk wilder Eroberer; der Eifer der Christen, die jede Spur des Heidenthums zu vertilgen trachteten, riß die prächtigen Tempel nieder, und zertrümmerte die dem Andenken bürgerlicher Tugend, und kriegerischen Verdienstes gewidmeten Werke der Bildhauer-Kunst, deren Anzahl nach der Versicherung der Schriftsteller nicht viel geringer war, als jene der Einwohner. Jetzt ist diese Stadt der Wohnsitz des obersten Bischoffs der katholischen Kirche, aber sie wird in ihren Ruinen, Gegenstand der Forscher des Alterthums, und der Liebhaber alter Kunst, immer ehrwürdig bleiben, ein Schatten verschwundener Größe, und ein Denkmal der Vergänglichkeit gränzenloser Herrschsucht.